

STANDPUNKT

Von Markus Fischer

Probleme von heute, Rezepte von gestern



Man stelle sich vor, es ist Revolution und keiner geht hin. Früher war alles besser, scheint die Meinung der protestierenden Studenten zu sein. Sie besetzen tapfer ein paar Seminarräume, rollen Spruchbänder aus und veranstalten Workshops. Allerdings geht der Protest weitgehend an den Studenten vorbei, obwohl die Missstände an der Uni nicht von der Hand zu weisen sind. Es gibt schlicht nicht genug Plätze für alle. Die Studenten können Pflichtseminare nicht belegen, müssen deshalb länger studieren und kommen später auf den Arbeitsmarkt. Gründe zum Protestieren sind genug vorhanden.

Doch was fordern die Protestler eigentlich? Ihre Internetseite gibt Auskunft: Im Grunde wollen sie, dass alles so wird, wie es mal war. Die Abschaffung der Modularisierung des Studiums steht ganz oben auf ihrer Liste: Schluss mit den Vorgaben und Stundenplänen. Aber die sollten eigentlich Orientierungshilfen für Studenten sein. Die Idee, schneller mit dem Studium fertig werden zu können (und zu wollen), bezeichnen sie abschätzig als „Ökonomisierung“. Wer sich jedoch gerade aus diesem Grund für einen Bachelor-Studiengang entschieden hat, den laden solche Forderungen sicher nicht zum Protestieren ein. Das Rad der Zeit wieder zurückzudrehen ist keine Lösung. Es sollte vorwärts bewegt werden.

Studium universale Vorlesungen rund ums Älterwerden

Die Thematik des Alterns steht in diesem Semester im Zentrum des Studiums universale der Uni Leipzig. „Mit der Ringvorlesung wollen wir alle Leipziger ansprechen und innerhalb der Universität für mehr Dialog sorgen“, erklärt Organisator Professor Elmar Schenkel. Zahlreiche Aspekte, darunter Bilder des Alterns, Generationsbeziehungen oder die Suche nach der ewigen Jugend, werden beleuchtet. Wissenschaftler unterschiedlicher Fachgebiete aus Deutschland, Österreich und der Schweiz kommen zu Wort. „Die Frage, wie man mit dem Alter umgehen soll, ist in der heutigen Gesellschaft, in der die Lebenserwartung steigt, wichtig“, betont Schenkel.

Die Idee für die Ringvorlesung lieferte das Grassi-Museum, das im Rahmen seiner aktuellen Ausstellung „FaltenReich“ eine Kooperation mit dem Studium universale vorschlug. „Uns geht es darum, das Nachdenken über Altersbilder in der Gesellschaft anzustoßen. Da sind gerade auch Themen wie Sexualität im Alter eine spannende Angelegenheit“, erklärt Carolin Kollwe, die Projektleiterin der Ausstellung „FaltenReich“. *A.J. MN*

Guter Rat für junge Forscher

Wie Nachwuchsforscher an finanzielle Unterstützung für ihre Projekte kommen, erfahren sie am 28. Mai an der Universität Leipzig. Die Koordinierungsstelle für Wissenschaftsorganisation stellt ab 9.30 Uhr im Hörsaal 9 des Hörsaalgebäudes am Augustusplatz Forschungsförderer und deren Programme vor. Neben bekannten Organisationen wie der Deutschen Forschungsgemeinschaft und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst werden sich auch kleinere Stiftungen präsentieren. Ein Schwerpunkt der Veranstaltung liegt auf den Förderprogrammen der Europäischen Union, welche den Stipendiaten eine Forschung im europäischen Ausland ermöglichen. *E. E.*
 @ www.kowi.de/fie-leipzig

Campus Leipzig jetzt auch bei LVZ-Online

Neben der Campus-Seite in der Leipziger Volkszeitung produziert die Lehrredaktion des Uni-Studienganges Journalistik jetzt in Kooperation mit LVZ-Online auch aktuelle Beiträge aus dem Leipziger Hochschulleben im Internet. Derzeit unter anderem online abrufbar: „Die Nadel steht niemals still“ – eine Reportage über das geophysikalische Uni-Observatorium am Colln, „Die Uni-Baustelle bei Nacht“ – wie Klaus Dieter Schnabel für Sicherheit auf dem Campus-Komplex am Augustusplatz sorgt.
 @ http://campus.lvz-online.de

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studienganges Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Dr. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Robert Berlin und Daniel Franzen. Campus ist erreichbar unter campus.uni-leipzig.de

Erstsemester wie Sklaven behandelt

Als Pennalen mussten Studienanfänger im 17. Jahrhundert tun, was die Älteren ihnen befahlen

Universitätsgeschichte in Streiflichtern: In dieser Serie werden Episoden aus der 600-jährigen Historie der Alma mater erzählt und Geheimnisse unter den Talaren gelüftet.

Der Beginn des Studiums, das ist heute für viele – zumindest unter denen, die sich nicht durch die verschulchten Bachelor- und Masterstudiengänge kämpfen – der Beginn der Freiheit. Ganz anders war das im 17. Jahrhundert. Als sogenannter Pennal (abgeleitet von der Federbüchse des Schulknaben) galt es ein Jahr lang zu tun, was die älteren Semester für richtig hielten.

Dieser Brauch, der Pennalismus, wurde vermutlich Anfang des 17. Jahrhunderts in Leipzig und Jena eingeführt und breitete sich von dort über die Universitäten Deutschlands aus.

Insbesondere drei Feiern jagten den Pennalen Angst ein: Beim Akzessschmaus, Antrittschmaus und Absolutionsschmaus bewirteten sie die älteren Semester auf eigene Kosten unter diversen Beschimpfungen und Misshandlungen. Der Leipziger Dramatiker Johann Georg Schoch hat diesen Brauch in seiner 1657 erschienenen „Comoedia

vom Studenten-Leben“ festgehalten. Die vor Schadenfreude tiefende Handlung: Zwei Freunde und ein Bauernsohn, den sie zufällig treffen, kommen zur Leipziger Universität. Sie erkaufen sich den Einlass in den Kreis der Studenten durch die einjährige Knechtereie.

Dann besorgen die beiden Freunde sich auf Pump teure Kleider und gehören nach einem Saufgelage, bei dem sie auf die Liebesdienste einer Dame zurückgreifen, endlich selbst zu den Befehlenden. Der Bauernjunge aber bekommt kein Ge-

wand mehr ab und bleibt sein Leben lang Knecht.

Der Pennalismus nahm mit der Zeit immer wildere Formen an. blieb es anfangs meist bei den drei Feiern, so gingen später viele Studenten dazu über, dem Nachwuchs in regelmäßigen Abständen sein Geld abzunehmen. In Leipzig begann die Universitätsleitung schon 1620, gegen den Brauch vorzugehen. Aber es dauerte hier wie anderswo noch viele Jahrzehnte, bis er verschwand – durch Strafen wie Arrest im Karzer und Verweisung für alle Beteiligten. Übrig blieb die Bezeichnung Pennälner.
Florian Bamberg

STREIFLICHTER AUS

DER UNI-GESCHICHTE

Besetzung ohne Breitenwirkung

Studentische Aktivisten blockieren Räume im Seminarbau der Uni / Kommilitonen interessiert das wenig

„Niemand hat die Absicht, das NSG zu besetzen“ steht auf einem der Banner, die protestierende Studenten der Leipziger Uni an die Außenwand des besetzten Gebäudeteils gespannt haben. Die Reminiszenz an SED-Chef Walter Ulbrichts Aussage zum Mauerbau von 1961 ist vielleicht ein Grund für das Desinteresse der meisten Studenten. Obwohl die Kritikpunkte der Protestler im Neuen Seminargebäude (NSG) an der Universitätsstraße viele betreffen, bleibt die Solidarität gering.

Von TOBIAS LANGE

Vor den Tischen im ersten Stockwerk des NSG steht eine ratlose Studentin. Vor ihr sitzen mehrere Studierende, über der Tür hängt ein Transparent: „Besetzt“. Sie fragt, ob die Lehrveranstaltungen dennoch stattfinden, der junge Mann ihr gegenüber nickt: „Ja, die sind in andere Räume verlegt. Wohin, steht auf den Bildschirmen im Erdgeschoss.“ Die Studentin atmet auf: „Dann ist ja gut.“ Solche Szenen spielen sich zu Beginn der Aktionen täglich vor den Türen zum besetzten Abschnitt im NSG ab. Eine Gruppe agiert als Besetzer – und die Studierenden begegnen der Aktion mit freundlichem Desinteresse. Rund 250 Studenten engagieren sich für die Besetzung, was noch nicht einmal einem Prozent der Studierendenschaft der Uni entspricht. Woran liegt es, dass sich so wenige an den Protesten beteiligen?

Saskia Seidel, Lehramtsstudentin auf Bachelor, hat gesehen, dass ein Teil des Gebäudes von Studierenden besetzt worden ist. Sie findet es gut, dass sich jemand der Probleme an der Universität annimmt. Dennoch macht sie nicht mit: „Ehrlich gesagt habe ich einfach keine Zeit.“ Der Protest wird von vielen begrüßt, aber die wenigsten bringen sich ein. Dies scheint ein allgemeines Phänomen in der Gesellschaft zu sein. Anlässlich des 60. Geburtstags der Bundesrepublik Deutschland sind im Auftrag der gemeinnützigen „Identity Foundation“ über 2000 Bürger befragt worden. Im Rahmen dieser Studie zur Identität der Deutschen stellten die Forscher eine „Caféhaus-Moral“ fest. Einerseits kritisieren 65 Prozent der Befragten, dass jeder nur noch seinen eigenen Interessen folgt, und sogar 73 Prozent wünschen sich ein stärkeres Wir-Gefühl, doch nur 36 Prozent sind bereit, sich persönlich zu engagieren. Die Proteste an der Universität werden durch zwei weitere Probleme erschwert. Einerseits erscheinen die Besetzer für Unbeteiligte wie ein geschlossener Zirkel. André Reuther, einer der Studenten am Info-Tisch, meint aber, dass sie genau das nicht sind. Sie seien offen für alle. „Das versuchen wir auch durch fröhliche Farbgebung zu vermitteln. Wir sind keine radikale Gruppe und wollen alle einladen.“ Doch anscheinend missverstehen andere Studierende diesen Ansatz. Andererseits bleibt das Ziel der Proteste vielen unklar, wie zum Beispiel Katja Mittendorf. Die Bachelorstud-



Viel Platz zur Entfaltung: Daniel Palm ist einer der Uni-Studenten, die seit Mitte April einige Räume im Neuen Seminargebäude besetzt halten. Foto: Tobias Lange

tin erfuhr vom Protest durch einen Kommilitonen, der in ihre Veranstaltung kam und davon berichtete. Als er sagte, es gäbe keine Forderungen, fragte sie sich, wofür der Protest dann gut sei. Sie sei dafür, auf bestimmte Probleme hinzuweisen. „Aber wenn die Besetzer keine Forderungen äußern, dann ist mir der Protest egal.“

Dies aber wäre gerade das Besondere an der Besetzung, meint hingegen André Reuther. Es werde eben nicht mit Forderungen an die Öffentlichkeit getreten, sondern zuerst ein Freiraum geschaffen, in dem ein Diskurs zu den Problemen an der Universität, der deutschen Bildungslandschaft und dem Bologna-Prozess stattfinden könne. In Arbeitskreisen und Plena soll und kann

sich jeder Studierende beteiligen, um Forderungen zu formulieren. Das geht nun schon mehrere Wochen, konkrete Ergebnisse fehlen bislang.

Natürlich sind die Debatten sehr zeitaufwändig, und diese Zeit haben viele der Studierenden nicht oder wollen sie sich nicht nehmen. Dazu kommt noch, dass sich die Proteste gegen eine Politik richten, bei der sich europäische, Bundes- und Landeskompetenzen überschneiden.

Außerdem gibt es auch hausgemachte Probleme der Uni wie den Wahlbereich. Dieser sollte das zweite Studienfach ersetzen und den Studenten eine möglichst freie und universelle Auswahl von Themengebieten ermöglichen. Aufgrund mangelnder Kapazität-

ten ist für viele Studierende aber fast keine Wahlmöglichkeit mehr gegeben und sie müssen sich mit dem begnügen, was übrig bleibt. Studentensprecher Thomas Dudzak ist der Ansicht, dass bald Forderungen formuliert werden müssen. Dann könne man die „kritische Masse“ der Studierenden, die zwar unzufrieden seien, sich aber mit den großen Problemen nicht beschäftigen wollten oder könnten, zusammen bekommen und Druck ausüben. Das könne dann zu Veränderungen führen. Er hält es nicht für schlimm, dass die Gruppe der Besetzer noch nicht wesentlich angewachsen ist, denn „Protest wird immer von einer kleinen Gruppe getragen, die dann eine Masse mit sich zieht.“ ▶ Standpunkt

WAS MACHST DU EIGENTLICH DEN GANZEN TAG?

Texte lernen und auf der Bühne stehen

In dieser Campus-Serie stellen wir Studierende der Leipziger Hochschulen vor, erzählen über ihren akademischen Alltag – und warum sie studieren, was sie studieren.

Er steht hinter dem Mikro und sagt jugendlich-enthusiastisch den nächsten Hit an. Die Farben seines Retro-Outfits verbreiten dieselbe fröhliche Laune wie seine Stimme, die aus den Lautsprechern dringt. Er ist einer dieser Jungs, die zu DDR-Zeiten den Betriebsfunk machten, in einem Braunkohle-Tagebau nahe Leipzig. Aber das ist nur die halbe Wahrheit, denn David Kosel spielt viele Rollen. Der 24-Jährige ist Schauspielstudent an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater (HMT). Seit August vorigen Jahres steht er auf den Bühnen des Centraltheaters und der Scala. Wenn das Stück „Braune Kohle“ läuft, ist David der Betriebsfunk-DJ. In der Studioproduktion der Musik- und Theaterstudenten mit dem Titel „Ego-Shooter: Generation Peer“ spielt er einen von vielen Peer Gynts. Die Figur basiert auf dem gleichnamigen dramatischen Ge-

dicht des norwegischen Schriftstellers Henrik Ibsen. Außerdem ist David noch in dem Stück „Neue Texte von Peter Licht“ zu sehen, ebenfalls in der Scala.

Wie er das macht, sich immer wieder in neue Personen hinein zu denken? „Auf den Bahnhof gehen ist toll! Da kann man prima Leute beobachten. Ich schaue mir an, wie einer geht und wie er die Arme dabei schwingt und fange dann an rumzuspinnen: Wo kommt der her, wo will er hin, was bewegt ihn im Leben?“ Für „Braune Kohle“ hat der Bühnenkünstler Gespräche mit jenen geführt, die zu DDR-Zeiten wirklich Betriebsfunker waren. „Das habe ich dann mit meinen Radio-Kenntnissen aus der Gegenwart vermischt“, erzählt er.

Aber David ist doch Student – bedeutet das nicht, ein paar Vorlesungen am Tag zu lauschen, in der Mensa essen zu gehen, dazu alle paar Monate enorme Prüfungsstress? Der angehende Schauspieler verneint – so sieht sein Alltag nun wirklich nicht aus. Im dritten und vierten Studienjahr sind die Schauspielstudenten Teil des Ensem-

bles an einem Stadttheater. Diese Praxis ist einzigartig in Deutschland. Für David heißt das: Sieben Tage die Woche Einsatz, Proben wechseln sich mit Aufführungen ab, zwischendurch werden Übungen wie Bewegung oder Liedgestaltung eingeschoben.

Davids Stundenplan ist flexibel: Manchmal beginnt seine Arbeit erst nach dem Mittagessen, endet dafür aber fast immer in der Nacht. Einen freien Abend kann der junge Mann nur selten genießen; dann kocht er besonders gern. Vormittags lernt der gebürtige Hamburger zu Hause unzählige Texte, die sich oft erst im Verlauf der Proben entwickeln. „Der Prozess eines Stücks ist mir lieber als eine Filmszene. Ein Theaterstück verändert sich ja auch von Aufführung zu Aufführung“, schwärmt der Student. Deshalb ist es sein größter Wunsch, nach dem Studium an einem Theater spielen zu können.
Ruth Weinhold

Neue Texte von Peter Licht am 30.5. um 20 Uhr in der Scala; Braune Kohle am 27.5. um 20 Uhr im Centraltheater und Ego-Shooter: Generation Peer am 31.5. um 20 Uhr in der Scala.



Schlüpft gerne in verschiedene Rollen: David Kosel sammelt derzeit Bühnenerfahrung. Foto: Centraltheater

ACH JA, LEIPZIG ...

„Toilette auf halber Treppe“

Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir in dieser Rubrik Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann. Heute: Katrin Göring-Eckardt.



Katrin Göring-Eckardt

Die heutige Grünen-Bundestagsabgeordnete Katrin Göring-Eckardt zog 1984 nach Leipzig und studierte Theologie. Sie ist Gründungsmitglied von Bündnis 90 und benannte zugunsten von Politik und Kindern ihr Studium ohne Abschluss. Seit 2005 ist sie Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages. Am 2. Mai wurde Göring-Eckardt zum Präses der Evangelischen Kirche in Deutschland gewählt.

INTERVIEW

Frage: Sie begannen 1984 mit Ihrem Studium. War es schwierig, einen Studienplatz zu bekommen?

Katrin Göring-Eckardt: Eigentlich nicht. Ursprünglich wollte ich Lehrerin werden – da ich bei diesem Beruf aber die DDR-Ideologie hätte verteidigen müssen, habe ich mich dagegen entschieden. Ich bin ein gläubiger Mensch und die Wahl fiel schnell auf Theologie. Leipzig hat mich als Stadt geizt.

Wie haben Sie damals gewohnt?

Die ersten sechs Wochen habe ich es mit drei anderen Studenten in einem Zimmer im Wohnheim ausgehalten. Dann habe ich eine Wohnung in der Queckstraße besetzt. Das war damals sehr günstig, weil es in einen Raum reingeregnet hat. Wir haben dann eine Babybadewanne unter das Loch gestellt. Sonst gab es zwei schöne Zimmer, die Duschkabine stand in der Küche und die Toilette war auf halber Treppe. Aber das war ja in den meisten alten Häusern so.

Gab es ein wildes Studentenleben?

Na ja, wir haben nicht wenig gefeiert. Und Sonntagmittag habe ich oft bei mir gekocht. Wir saßen dann stundenlang in der Küche, haben gegessen, geredet und süßen Wein getrunken. Und wir waren oft in Kaffeehäusern: Im Coffe Baum oder im Orient. Egal, in welcher Stadt ich heute bin – mit Kaffeehäusern verbinde ich immer noch Leipzig.

Und was verbinden Sie sonst noch mit der Studienzeit?

Auf jeden Fall intensiv nachdenken und diskutieren. Das habe ich auch behalten: Dinge überdenken und sich mit anderen Leuten austauschen. Eine lebhaft Erinnerung ist das Wäschewaschen während meiner Studienzeit: Ich musste meine schmutzigen Sachen in die Wäscherei tragen und die nasse Wäsche fünf Stockwerke hoch in die Wohnung schleppen. Die Kleider in der Wäscherei trocknen zu lassen, wäre einfach zu teuer gewesen.

Sind Sie manchmal noch in Leipzig?

Gelegentlich bin ich beruflich dort. Und weil ich zwischen Thüringen und Berlin pendle, steige ich immer in Leipzig um. Mitunter nehme ich dann einen späteren Zug und spaziere eine Stunde durch die Innenstadt. Es ist immer wieder schön zu sehen, wie sich die Stadt weiterentwickelt. Interview: Sarah Still

CAMPUS KOMPAKT

Ein internationales Fußballturnier veranstalten der Verein Studierende 2009 und das Referat für ausländische Studierende der Leipziger Uni vom 29. Mai bis 1. Juni auf dem Campus Jahnallee. Beginn ist jeweils um 10 Uhr. Es nehmen 24 Teams aus Deutschland und dem Ausland teil.

Ausgezeichnet wurde Silke Horstkotte, Privatdozentin für Neuere deutsche Literatur am Leipziger Uni-Institut für Germanistik. Sie erhielt von der kanadischen Kulturförderungsbehörde „Canada Council for the Arts“ den mit 75000 Dollar dotierten John-G.-Diefenbaker-Preis.

Die Kunst des Interviews ist das Thema der Ausstellung „talk talk“, die am 26. Mai um 19 Uhr in der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) eröffnet wird. Werke internationaler Künstler werden neben Arbeiten von HGB-Studierenden gezeigt.

600 Blutspenden für 600 Jahre Leipziger Universität wollen Medizinstudenten am 6. und 7. Juni jeweils ab zehn Uhr im neuen Seminargebäude am Augustusplatz sammeln.

Am 27. Mai lädt der Studentenrat der HTWK Leipzig zum Hochschulsommerfest ein. Es beginnt um 14 Uhr im Innenhof des Geutebrückbaus in der Karl-Liebknecht-Straße 132 und wartet mit einer geballten Ladung Kultur, Musik und Sport auf. Unter www.htwk-leipzig.de ist das komplette Programm abrufbar.

Ein Konrad-Zuse-Symposium richten die die Arnold-Sommerfeld-Gesellschaft und die HTWK Leipzig am 25. Juni im neuen Senatssaal der Universität aus. Es steht unter dem Thema „Konrad Zuse: Erfinder des Computers – 40 Jahre rechnender Raum“.